

L1: Ez 1,28b-2,5

L2: Kor 12,7-10

Ev: Mk 6,1b-6

OFFENBARUNG IM ALLTÄGLICHEN

Heute präsentieren uns die Texte der Heiligen Schrift einen interessanten und wichtigen Kontrast. In allen dreien geht es um Offenbarung. Die ersten beiden Texte sind eigentlich typisch für die Welt der Religion. Da treten Menschen auf, die von außergewöhnlichen Offenbarungen sprechen.

Der Prophet Ezechiel sagt: „In jenen Tagen schaute ich das Aussehen der Gestalt der Herrlichkeit des Herrn.“ In der Bibel schließt dieser Vers die konkrete Beschreibung einer gewaltigen Vision ein, die mit den Worten eingeleitet wurde: „Da öffnete sich der Himmel, und ich hatte eine Vision Gottes.“ Dann wird diese Himmelsvision ausführlich beschrieben. Engelwesen mit Flügeln, Feuerschein und Blitze, Himmelsgefährte wie aus Edelstein usw. Mit dieser Vision legitimiert sich Ezechiel als Prophet, der seinem Volk sagen darf, was zu tun ist. Freilich können wir sagen: Schön für ihn, wenn ihm so eine Vision zu Teil wird. Niemand anderer hat sie gesehen, alles das ist ein Ereignis in seinem Kopf, man kann es ihm glauben oder nicht.

Dann haben wir die Worte des Apostels Paulus. Auch er spricht von einzigartigen Offenbarungen, die ihm zu Teil geworden sind. Wiederum: Es waren Schauungen, die nur er selbst gesehen hat. Sein Evangelium hat er aus Erscheinungen, nicht aus einer irdischen Begegnung mit Jesus. Seine Demutsgeste, mit der er von seinem Stachel im Fleisch spricht, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er seine Autorität, das Evangelium zu verkünden und Gemeinden zu gründen, allein aus seinen Visionen herleitet. Was er da gesehen hat, kann keiner überprüfen, es war in seinem Kopf. Aber es muss herrlich gewesen sein. Immerhin wurde er bis in den „dritten Himmel“ geführt - nach damaliger Vorstellung gab es sieben Himmelsebenen.

Aber wir sind es gewohnt, solche Geschichten zu hören. So geht nun mal Religion. Viele Religionsstifter berufen sich auf ihre einzigartigen Visionen, die sie legitimieren, ändern zu sagen, was nun zu glauben ist.

Und dann der Kontrast. „Kameraschwenk“ in die Synagoge von Nazaret. Auch diese Leute, die da zum Gottesdienst versammelt sind, erleben eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Aber die ist ganz anders, als es Ezechiel oder Paulus in ihren Visionen gesehen haben. Die Leute in Nazaret haben keine Vision, was sie erleben, spielt sich nicht bloß in ihren Köpfen ab. Sie sehen gemeinsam Jesus, der ihnen in Fleisch und Blut gegenübersteht. Sie werden Zeugen einer gemeinsam geteilten Wirklichkeit, und jeder wird sie mit eigenen Worten (und aus unterschiedlicher Perspektive) beschreiben können.

Doch wie wir gehört haben, hatte Jesus Probleme mit seinen Leuten. Und vielleicht hätte er diese mit uns gleichermaßen. Auch in unserer Zeit finden Leute, die behaupten, sie hätten eine Himmelsvision gehabt, begeisterte Zuhörer. Wunder und Erscheinungen, Visionen – alles das sind bekannte Phänomene, wie wir sie in allen Religionen finden. Aber Jesus tritt in vollkommener Normalität auf. Das Außergewöhnliche seiner Lehre, die ungewöhnliche Weisheit besteht ja gerade darin, dass Jesus keine sonderbaren Dinge lehrt, sondern dass alles, was er sagt, – anders als viele religiösen Lehren – einsichtig und verstehbar ist. Jesus will die Menschen nicht manipulieren und durch Machttaten praktisch zur Annahme seiner Lehre oder seiner Person zwingen. Er will, dass man ihm folgt, weil man verstanden hat, was er sagt, und es für gut befunden hat.

Aber diese Normalität und Alltäglichkeit der äußeren Erscheinung Jesu ist auch das, was an dieser Offenbarung Gottes so schwer zu nehmen ist. Keine Engelschöre, keine Edelsteingefährten, keine Himmelsebenen, sondern nur ein Landsmann, ein Nachbar, den man kennt. Das kann`s dann doch nicht sein.

Und doch müssen wir es akzeptieren: die eigentliche Gottesoffenbarung geschieht nicht in Visionen, die nur Einzelnen zu Teil wird (da kann immer sehr viel Täuschung dabei sein), sondern im Alltäglichen. Und was Gott im Alltäglichen offenbart, kann einsichtig gemacht dem Verstand vermittelt werden.

Dass Jesus niemanden manipulieren will, wird dann auch daran deutlich, dass er in seiner Heimat keine Machttat wirken kann. Denn Machttaten zu wirken, um anzukommen, wäre üble Manipulation. Und alle die auch heute denken, es müssten wieder mehr „Wunder“ geschehen, damit die Menschen wieder zum Glauben finden, hat noch nicht verstanden, was christlicher Glaube wirklich ist.

Weil Gott aber Mensch geworden ist und sich im schwachen und begrenzten Fleisch offenbaren kann, sind wir eingeladen und ermutigt, unsere ganz normalen und leiblichen Augen aufzumachen, um Gottes Offenbarung zu erkennen, der ja immer auch durch und in seiner Schöpfung spricht. Diese Offenbarungen kann jeder erleben, niemand muss dazu in den ersten, zweiten oder dritten Himmel aufsteigen, sondern kann geerdet bleiben. Wer die Welt so anschaut, wird sie voller Wunder sehen. Das ist die schönste Weltanschauung.

P. Dr. Clemens Pilar COp